



Abend-

Zeitung.

182.

Sonnabend, am 31. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heil.]

Der Ball.
(Beschluß.)

Nach einer guten halben Stunde,
Dem Walzer als Tribut gezollt,
Tönt es hierauf von Mund zu Munde:
Zur Coiffaise wird getrollt! —

Um den Gebrauch so zu erfüllen
Wie es der gute Ton bedingt,
Tanzt man sie nur mit Widerwillen,
Wie dieß der Zeitgeist mit sich bringt.

Nur ein Student will sich vergessen
Und schlenkert mit dem Fuß dazu;
Doch hält man dieß für sehr vermessen,
Die Andern laufen gradezu.

Die Coiffaise ist zu Ende,
Man führet zwei Quadrillen auf;
Der Anfang ist zwar sehr behende,
Doch ändert sich der Dinge Lauf.

Wie Sodom und Gomorra sanken
Als hoher Graus in alter Zeit,
So schwinden hier auch die Gedanken,
Denn Niemand weiß zuletzt Bescheid.

Man muß die Tänze eiligst schließen,
Die Confusion nimmt überhand;
Doch ist dieß gar nicht zum Verdrießen,
Solch Ende ist zu wohl bekannt.

Galopp, entlehnt von Pferd' und Hunden,
Nun kömmt Galopp, der seltsame Tanz! —
Wer ihn erfand, hat viel erfunden,
Ihm grünt hinfort der Lorbeerkranz.

Jetzt gilt's ein Rennen, Wogen, Treiben,
Der Aeltern Stolz wird plötzlich wach;
Nur Rabenmütter ruhig bleiben,
Die guten schau'n den Töchtern nach.

Der edle Tanz hat so viel Leben,
Die Beine sind so fessellos! —
Gemisch von Stolpern und von Schweben,
Erscheint er einfach, kühn und groß.

Schon ist es spät, die Mütter rücken
Auf ihren Stühlen hin und her;
Doch soll der Ausbruch keiner glücken,
Und rückte sie auch noch so sehr.

Oh' nicht der Cotillon vorüber,
Darf Niemand aus dem Saale geh'n,
Und sollte auch die Welt darüber
In allen Formen untergeh'n.

Und nun, o Muse, leih' mir Feuer,
Der Tanz der Tänze gehet an!
O führ' die Finger mir zur Leier,
Die ich allein nicht meistern kann.

Ich will den Cotillon besingen,
Die Wünschelruthe seiner Zeit,
Der jedes Herz weiß zu bezwingen,
Dem man jetzt opfert weit und breit.

Ein holder Tanz, voll süßer Ränke,
Voll Schöpfungfülle, Lust und Geist —
Ein weites Feld für Amor's Schwänke,
Das Manchem silles Glück verheißt.

Man tanzt die Achte, wechselt Ringe,
Man cabalirt, man scherzt und lacht!
Fängt sich bisweilen in der Schlinge
Und ist auf neue Wahl bedacht.

O freie Wahl in holden Blicken,
Der Erde götterfrohe Lust!
Was kann die Damen mehr entzücken?
Sie wechseln hier nach Herzenslust.

Und nun, ihr Pfeifen, Hörner, Geigen,
Kämpft muthig jetzt und ritterlich;

Dem Vaterland' gilt es zu zeigen,
Wie Niemand von der Stelle wich.

Bleibt Einer auf dem Wahlplatz' liegen,
So wird solch Ende neidenswerth;
Gebrochnen Auges noch zu siegen,
Das ist, was edle Seelen ehrt!

In langen Seufzern tönt die Flöte,
Die Geigen wimmern schwach dazu,
Schon ruft des Morgens leichte Röthe
Sanft mahnend zur erwünschten Ruh'.

Da wird denn endlich nachgegeben,
Der Corillon gelangt zum Schluß;
Wie schnell flieht doch im Erdenleben
Die kurze Zeit und ihr Genuß.

Sechs staubgekrönte, lange Stunden
Sind schnell entflohn im Zeitencreis,
In vielen Herzen lodern Wunden,
Auf mancher Stirne steht der Schweiß.

O süßes Weh, o zartes Quälen,
Kein schnöder Wahn hält euch beengt;
Wohl muß zur Hoffnung es beseelen,
Wenn Staub und Liebe sich vermengt.

Hier zeigt sich Wahl der reinen Liebe,
Im Staube liegt des Menschen Loos.
Kein Eigennuß dictirt die Triebe,
Das Herz schlägt für das Herz hier bloß.

Aesthetisch sind die blassen Farben,
Die uns des Tanzes Muse schafft,
Wohl denen, die sie schnell erwarben!
Denn kerngesund ist ekelhaft.

Drum halte man den Ball in Ehren,
Er hebt die Füße wie den Geist;
Und Alle, die da viel verkehren,
Der Himmel bald willkommen heißt!

Wie geht sich's um und in Syracus spazieren?

(Fortsetzung.)

Durst folterte mich wach. Ich sah wild umher.
Es war noch Nacht und lampenhell in der Scheune.
Die Maulthiere lagen in einander verschlungen wie
ein Rattenkönig, an der Mauer und zwischen ihnen,
auf dürrem Schilse, Gasparo und sein Commandant,
Freund L. sah, ein Krüglein Weinthee in der Hand,
neben dem Paradebette, horchte auf den Gang meines
Athems und befühlte mich, während er aus dem Krüge
schluckte, synchronisch an allen Extremitäten.

Gott Lob! — rief er, als ich mich regte — Gott
Lob! daß Du wenigstens lebst!

Da bere! flehte ich verschmachtend und suchte
mit den Augen den Eimer.

Trink hier aus der Kanne! Das stärkt wie Lo-
kaiser!

Wasser! Nur Wasser! Ich brenne, so wahr
ich bin!

Per dio! — lachte der Kaufmann aus dem Win-
kel — Voi succhiate da bestia! Damit dehnte er
sich noch einmal, daß die Schilfbündel prasselten und
richtete seinen Maßbaum auf. Die Thiere hatten das
Zeug am Leibe, das Saumroß war beladen und der
Comaske trieb zum Abmarsch. Jubelnd schwang er
sich in den Sattel. Wir folgten gezwungen. Längst
müde der Kameradschaft und des nächtlichen Wettren-
nens, hätten wir den Heerführer gern ziehen lassen;
allein sein Stallmeister, Gasparo, wich nicht von ihm
und wollte auch nicht von uns, nämlich von der Gir-
affe, weichen. Ohne Führer und Thier wäre aber un-
sere Lage gewiß noch mislicher gewesen als sie bereits
war. Noch dunkelte der Himmel, wir kannten die
Gegend nicht, wir kannten ja kaum die Richtung;
und Fluß, Sumpf und Steppé kreuzten sich, so ver-
sicherte uns warnend der Alte, mehrmal auf dem We-
ge. Die Scheune aber, die wir verlassen sollten, stand
mensenleer wie der Mäufethurm bei Bingen.

Der Comaske hatte sein Reisesäckchen bis auf
den Grund geleert und sah jetzt, begeistert gleich der
Pythia, auf seinem Sattelkissen. Barbarischer als je
gebot er zur Eile, und das „Caccia“, wohl zehnmal
in Einer Folge herausgepölkert, erinnerte uns an das
Lieblingwort des Bologneser Papstes. Die Bestien,
welche Morgenroth und Syracusaner Gerste witterten,
ranneten, daß die Hufe auf dem Boden wiederhallten
wie Bierschlag auf der Tenne. Ueber Hecke und Ger-
stipp, durch Siefbach und Moor brauste die wilde
Jagd und ich mit ihr. Bald sah ich, ein Wasser zu
furchen, auf der Gruppe, bald eilte ich blindlings
nach; so aber, oder anders, ich gab keinen Zoll breit
Land verloren. Drei Stunden lang gewältigte ich,
zulezt fast bewusstlos die Füße hebend, diese Frohn-Ar-
beit. Als aber der Morgen anbrach, als mit dem
Frühthau die Augen sich klärten, da fragte ich mich
ernst: Was kümmerst du dir den Feiertag? Hast
du nicht omnia tua te cum, so gut als ein sprischer
Derwisch? Warst du nicht stets allein und dir ge-
nug? Ich beschloß, mich von dem Zuge zu trennen.
Zum Schritthalten war ich, zum Tragen das Thier
zu matt; es wankte unter der Doppellast; denn woz
ich auch weniger als Augustus der Starke — negativ
schwer soll nur das Phlogiston seyn.

Wir näherten uns wieder der See. Ich folgte
den Windungen des Strandes, so weit ich nur spä-
hen konnte. Es wurde allmählig lichter. Sieh da,

die Landzunge im matthellen Spiegel! Das muß Thapsus seyn! — Der Busen gen Mittag, der Trogilushafen! Und dort die Höhe? — Die Höhe dort — Syracus!

Werde, was will! — rief's da in mir — ich wandre frei! Und solltest du hier, so klopfte das Herz, und solltest du verschmachten — — das Ziel ist gefunden! Werde, was will, ich wandre frei!

Noch drei Stunden durste Ortigia fern seyn. — Uns aber schien das Ende der Reise weit näher zu liegen, denn wir hatten das Gemäuer ganz deutlich vor Augen; allein dieß war die Nordseite von Syracus, und von hier bis zur Insel stand einst mancher Miglienstein.

Franz, — rief ich entschlossen — leb' wohl!

Er hielt sein Thier und betheuerte, mich nicht verlassen zu wollen.

Via! Ich wandre gern. Reite mit Jenen! Für Fouriergehäfte bist Du geboren. Sorge für reine Decken und grüße die Arethuse. Ich schleppe mich durch τὸ καὶ λαῖ.

Sie zogen hin. Mein Pilgerlauf verlor gemach an Schnelle, und endlich schlich ich so langsam fort wie ein Kiel, wenn das Segel gefallen ist. Als ich auffah, war die Colonne bereits verschwunden. Ich hörte noch einmal das Rabengeschrei: Caccia, caccia! dann wurde es um mich todtenstill.

Ich stand an Marcellus Trophäe — so nennt man ein graues Denkmal, welches unfern vom alten Syracus am Wege nach Catania steht. Es steigt als Pyramide auf, trug früher eine Säule, die 1542 beim Erdbeben herabstürzte, und hat seine Marmorbekleidung längst verloren. Der Eingeborne glaubt, es sey das vaterländische Siegeszeichen, nach Nicias Falle vom Volke aufgerichtet. Trophäe des Feindes aber oder des Bürgers: es zeugt für verblichene Größe.

Tief bewegt warf ich mich auf das salbe Gras, sann meiner Lage nach und blickte sehnd in die nächste Zukunft. Hier war der Brennpunkt meiner Bahn, der Brennpunkt der Ellipse, die ich mir vorgezeichnet. Glücklich gepriesen daheim und vielleicht beneidet, lag ich hier, am Ziele, bedrängt und verlassen. Wer von den Schläfern im Vaterlande ahnete wohl in seinem Morgentraume, wie lang' ich gewacht? — Wer hätte Lust gehabt, sein Loos mit dem meinigen zu vertauschen, zu tauschen, wenn er mich hier gesehen, gebeugter als den Pilger an Nero's Grabe? — Wer

hätte für Alles, was ich erfahren, ein Kaufgebot gethan, wenn ihm die wunden Füße, die blutende Stirn, die trockenen Lippen vor Augen traten? — Aber fand sich ein Käufer doch — ich war nicht feil, denn ich war Ich und — dort lag Syracus!

In Osten hob sich ein röthlicher Schimmer. Willkommenes Morgenroth! du zeigst mir die Bahn zur griechischen Staffel. — Urpötzlich tauchte von Nord-Ost her ein zweiter Glühpunkt am Horizonte auf. — Ich staunte. Gehen hier zwei Auroren der Sonne voran? Und welche ist Memnon's Mutter? — Da winkte die Verschämte den Horen, und durch die Schleier von Pästum blitzte die Glorie des Gottes. Die eos in Norden aber zitterte ungewiß, als suche sie ihre Sonne, und zog dann mit sicherem Fluge nach Westen, über mich hin. Es war ein Flamingo, schwanenbreit, rossig und kühn, wie er je über die Balearen geflogen. Ich raffte mich auf, entzückt, und folgte dem Boten des Lichtes mit den Augen. Er ruderte seinem Spanien zu und verschwamm bald mit den Farbenwölkchen im Zenith.

Ich wollte nicht länger verziehen. Rein war der Aether und glänzend das Meer wie am Morgen, da Anadyomene dem Schaume entstieg. Ich wanderte schnell, das Auge schweifte voraus. Die hügelige Wand im Mittag, die vom Strande unabsehbar in's Land sich erstreckte, kam näher und näher und mit ihr die Gewißheit, der ganze weite Bergrücken sey nichts als Grund der alten Griechenstadt. Die Gegend umher bis zum Thymbris war öde Steppe und außer mir kein menschliches Wesen zu finden.

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n f ä l l e.

Haß ist oft verhehlte Liebe; aber Gleichgiltigkeit ist der sicherste Beweis einer erloschenen.

Es gibt Menschen, die es kein Hehl haben, daß sie geizig, sinnlich, dem Trunke ergeben, rachsüchtig, ehrgeizig sind; es gibt selbst welche, die es eingestehen, daß es ihnen an Muth fehlt, aber Keiner wird es bekennen, daß er neidisch ist. Daher muß der Neid die verächtlichste aller Leidenschaften seyn; das ist sie auch in der That, er verträgt sich mit keiner Tugend und ist jedes Trevels fähig.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Eclair hat sich in dem Daniel übrigens das Verdienst erworben, die grellsten Momente dieses dramatischen Höllenbrennhells durch weise Umsicht zu mildern und mehr in das Gebiet der Menschlichkeit zurückzuführen (was ihm der Verf. vielleicht nicht gehörig danken dürfte, da eine solche veredelte Wiedergeburt dieses Charakters den Vorwurf des Mangels an poetischer Gerechtigkeit, dem jener ohnedies bloß steht, noch bedeutend erhöht). — Ich muß gestehen, daß ich die Krak scene noch nie mit so viel künstlerischer Bescheidenheit habe darstellen gesehen; aber unter die wunderbarsten Erscheinungen, die mir je im Gebiete des Drama vorgekommen sind, gehört der Moment, nachdem er Wolfgang in den Abgrund stürzte: Das ist der Blitz des Gewissens, der einen rachsüchtigen, doch nicht verworfenen Menschen in dem Augenblicke in seiner innersten Tiefe zermalmt, in dem er einen Mord begangen, und es ist nicht möglich, den folgenden Zustand würdiger und wahrer zu motiviren, als es hier geschah. Die Wirkung auf die Zuschauer wurde gleichfalls durch diesen Moment begründet, und wir fühlten nicht das mährchenhafte Grauen, welches frühere Darsteller dieser Rolle erregt, sondern die tiefste Rührung über den Fall, das ungeheure Seelenleiden des Greises, der in diesem einzigen Augenblicke sein Verbrechen eigentlich schon abgebußt hat.

3) Dienstplicht, Schauspiel in 5 Akten von Island. Ganz Deutschland bewundert das reiche und gemüthliche Charakterbild, welches Eclair in seinem Kriegsrath Dallner aufstellt; ganz Deutschland hat Thränen über das Schicksal vergossen, welches den edlen Bürger-Heroen niederschlägt und welche Theilnahme diese Darstellung hier erregte, mag der Umstand verbürgen, daß selbst die zweite Wiederholung (auf allgemeines Verlangen) noch ein überfülltes Haus zeigte.

4) Albrecht Dürer in Venedig, metrisches Schauspiel in 1 Aufz. von Ed. Schenk. — Der frühere Darsteller dieser Rolle hatte (vielleicht von dem poetischen Glanze dieser dramatischen Kunst-Apopthose verleitet) den Charakter des Albrecht Dürer — nach der Ansicht der Schauspieler — idealisirt; aber Herr Eclair setzte den Repräsentanten der alt-deutschen Malerkunst wieder in sein Recht ein und gab ihn ohne Pathos, mit all' der schlichten, großartigen Ruhe und Gemüthlichkeit, wie ihn seine Bilder selbst charakterisiren. Daß der Charakter dabei gewonnen, bewies die glänzende Wirkung und die schönste Huldigung, die einem Künstler gezollt werden kann, der Sturm von Anerkennung, der das Haus wogend erfüllte, wie der Kupferstecher Raimondi ihn den ersten deutschen Künstler nennt.

5) Der Essighändler, Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Vogel, an einem Abend mit jenem gegeben, erregte doppeltes Interesse durch den Beweis der Vielseitigkeit des Mimien, welchen er in dem ganz entgegengesetzten humoristischen Dominik ablegte, der ohnedies, wie bekannt, zu den ausgezeichnetsten Gebilden des großen Charakterzeichners gehört.

6) Zum ersten Male, und zum Vortheil des Hrn. Eclair: Ein Wintermährchen, Schauspiel in

5 Akten nach Shakspeare für die deutsche Bühne bearbeitet. Die einzige eigentliche Novität, welche wir in dieser genubreichen Zeit sahen, die aber nicht ganz ungetheilt ansprach. Bei allen Bearbeitungen nach Shakspeare sind hauptsächlich zwei Schwierigkeiten zu betrachten, die dem kühnen Dichter, der Hand an jene Heiligthümer der dramatischen Kunst zu legen wagt, mit Gefahr des Mißlingens bedrohen. Die erste betrifft die Hinweglassungen, welche der gegenwärtige Zustand der Bühne und des Publikums nothwendig macht, worin schon manche kenntnisreiche und vielseitig gebildete Männer zu viel gethan haben; aber die zweite und noch gefährlichere Klippe ist jene, wo der neuere Dramatiker Eigenes hinzufügen muß, um die durch das Bedürfnis herbeigeführten Lücken auszufüllen. — Leider war dieß bei dem „Wintermährchen“ sehr stark der Fall, und wenn daher manche Uebergänge uns hart und schroff, manche Mittelglieder zu schwach erscheinen, so müssen wir das mit jener großen Schwierigkeit entschuldigen und dagegen das Verdienst des Bearbeiters nicht verkennen. Es ist natürlich von dem Publikum, wie es ist, nicht zu verlangen, daß es seiner Phantasie zumuthe, sich im Zwischenakte plötzlich um 16 Jahre voranzudenken (Man hätte nur das Stück in zwei ungleiche Hälften abtheilen müssen, wie etwa den „Erbvertrag“ oder die „drei Tage eines Spielers“, und dazu schien der Bearbeiter zu viel Achtung vor Shakspeare's Riesengeist zu haben) und sich gefallen lassen, im dritten Akte eine Prinzessin schon mannbar zu sehen, deren Geburt ihm gegen den Schluß des zweiten angezeigt wird. Daher wurde die Prinzessin Hero — der Name Perdita wäre hier bedeutungslos — schon als erwachsen, doch abwesend, und als bestimmte Braut des Prinzen Florizel von Bythinien angenommen. Hieraus entstehen zwei Mißverhältnisse. Eines Theils wird die Eifersucht des Königs nach einer so langen Ehe viel unverzeiblicher, andern Theils verliert das Verhältniß der Prinzessin an Interesse, denn das schwache Motiv, daß sie erfährt, die beiden Könige seyen in Feindschaft gerathen, und sich deshalb, wie sie der Sturm an die Küste von Bythinien schleudert, nicht zu nennen wagt, wiegt den wunderbaren Reiz nicht auf, der die fürstliche Jungfrau umstrahlt, die, den königlichen Sinn im Busen bewahrend, doch ihre königliche Abkunft nicht ahnet. Daher ist der dritte Akt, worin sich dieß angefügte Verhältniß bildet, auch der schwächste des Ganzen. Nicht recht begreiflich ist es mir, warum der Bearbeiter die Eifersucht des Königs schon in der ersten Scene uns vor die Augen stellt, und die Art und Weise, wie sie entsteht, von Shakspeare so meisterhaft entfaltet, nicht auch mit ansehen läßt? Doppelt befremdet mich dieser Umstand, da das Drama doch für das Münchener Hoftheater geschrieben zu seyn scheint, wo Eclair's Meisterschaft dem Dichter dafür bürgen konnte, diese Entwicklung so wünschenswerth verwirklicht zu sehen. Vorzüglich schön und kräftig ist der zweite Akt, und hier hat der Bearbeiter manche Züge angebracht, die wahrhaft Verbesserungen genannt werden können. Der König gewinnt dadurch an Adel der Gesinnung, daß er nicht selbst über Hermonien richtet, sondern das Urtheil seinen Räten überläßt, und von der größten Wirksamkeit ist es, daß die Botenschaft vom Orakel zu Delphi erst nach dem vermeintlichen Tode der Königin zurückkommt und den König in die schwärzeste Verzweiflung stürzt.

(Der Beschluß folgt.)